

schließlich die beschriebenen Sedimentationsbilder entstehen, deren kompliziert-verschachtelte Struktur die Bänderung zuweilen zu studieren gestattet.

Manche „Ringgruben“ sind wahrscheinlich solche zugesetzte Kolke. In der hellen Mitte, die nach unten oftmals nur schwer abzugrenzen ist, ist offenbar ein Sickertrichter zu erblicken, im „Eingang“ vielleicht die Rinne des Ein- oder Überlaufs. Die dunklen Teile der Füllung stammen dann aus einer Phase, in der das erodierende Rinnsal dunklen Boden der Kulturschicht mitbrachte, während bei der Einfüllung des hellen Kerns örtlich bereits der liegende Löß von der Abtragung ergriffen war.

Solche Erosionsverhältnisse werden besonders dort auftreten, wo der Löß auf leicht geneigten Hängen der Pflanzendecke beraubt und die schwer durchlässige Verdichtungszone verletzt ist. Beides ist im Bereich von Siedlungen der Fall. Der steinzeitliche Mensch wird aber zweifellos vom Unwetter ausgekolkte Lehm- und Vorratsgruben in der Umgebung seines Hauses häufig wieder eingeebnet haben. Natürliche und künstliche Einwirkungen sind daher eng verquickt und oftmals nicht zu unterscheiden.

Einige der Bochumer Gruben, an denen diese besonderen Erosionswirkungen studiert werden konnten, überschneiden Pfostenspuren des Gebäudes; die geschilderten Vorgänge müssen daher während oder nach der Benutzung des Hauses gewirkt haben. Da die Gruben die gleichen Rössener Kulturreste wie die Pfostengruben enthalten, war eine ursprünglich flächenhafte Kulturschicht zur Zeit der Grubenbildung noch vorhanden. Nach ihrer Verwitterung oder Abschwemmung ist uns davon einzig das erhalten geblieben, was vorher in künstliche und natürliche Vertiefungen gelangt war.

Diese Beobachtungen und Überlegungen zeigen, daß der Natur der Gruben, die wir auf flach geneigten Lößhängen im Bereiche vorgeschichtlicher Siedlungen antreffen, allein mit der Frage nach dem Zweck nicht immer beizukommen ist. Sie warnen uns darüber hinaus, in einem Gelände, aus dem Hinterlassenschaften mehrerer Kulturen (etwa Bandkeramik und Rössen) vorliegen, die Grubeninhalte als geschlossene Funde im Sinne einer primären Gleichzeitigkeit aller Einschlüsse zu werten¹², da sich Hohlformen der beschriebenen Art durchaus erst zu einem Zeitpunkt zugesetzt haben können, als der Abtragung bereits verschieden alte Kulturschichten zur Verfügung standen.

H. B.

Der nordwestdeutsche Riesenbecher der jüngeren Steinzeit

Von Kurt Stegen, Remscheid

Der neolithische, der nordwestdeutschen Einzelgrabkultur angehörende Riesenbecher ist eine Keramikform, die selbst dem heimischen Fachgenossen meist nur dem Namen nach bekannt ist. Das ist um so erstaunlicher, als man von der Existenz der Riesenbecher seit langem weiß. Während man sich in Holland eingehend mit dem ihnen entsprechenden Komplex der „Glocken-

¹² Vgl. E. Sangmeister, 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 101.

urnen“ beschäftigt hat¹, ist man in Nordwestdeutschland über ansatzhafte Erwähnungen nicht hinausgekommen². Der Grund hierfür scheint klar zu sein: Es gibt nur sehr wenige Riesenbecher, die vollständig erhalten sind. Dagegen harren jedoch in vielen Museen zahlreiche Scherben einer zweiten Ausgrabung. In den meisten Fällen handelt es sich um sehr grobe und unansehnliche Reste, mit denen man nicht viel anfangen zu können glaubte. Man hat sich um ihre Sicherung während des Krieges daher auch wenig Gedanken gemacht und ihnen bei einem eventuellen Verlust keine Träne nachgeweiht. Das ist um so bedauerlicher, als gerade der Riesenbecher in der Lage sein dürfte, neue gewichtige Aussagen zum nordwestdeutschen Neolithikum zu machen.

Eine zusammenfassende Darstellung des Materials scheint also geboten³. Hierbei ist Vollständigkeit zwar angestrebt, aber ohne Zweifel nicht erreicht worden. Was hier vorgelegt werden kann, ist das, was ich kurz vor dem Kriege und in den turbulenten Jahren nach dem Kriege, in denen die Sammlungen vieler Museen, soweit sie der Zerstörung entgangen waren, verpackt lagen, sammeln konnte. Trotzdem scheint mir das Material mit seinen mehr als 50 Fundstücken für eine zusammenfassende Darstellung auszureichen. Ob die Zeit für eine abschließende Beurteilung bereits reif ist, bleibt jedoch dahingestellt. Meines Erachtens sind die Fragen, die sich um den Riesenbecher-Glockenurnen-Komplex gruppieren, nicht aus der lokal begrenzten Schau, sondern nur im großen Zusammenhange zu lösen. Daher steht die Materialvorlage hier an erster Stelle. Für die Auswertung werden nur andeutende Hinweise gegeben.

Dem Riesenbecher hat K. H. Jacob-Friesen den Beinamen „vom Bentheimer Typ“ gegeben⁴. Diese Benennung ist aus der damaligen Situation heraus verständlich. Inzwischen jedoch hat sich ergeben, daß sie viel zu eng ist, daß sie höchstens für die wirklichen „Bentheimer“ Becher aus Bauershausen und gleiche Formen zutrifft. Sie aber weisen engsten Zusammenhang mit den holländischen Glockenurnen auf. Die sonstigen nordwestdeutschen Riesenbecher dagegen stehen sicherlich zwar in engem inneren Zusammenhang mit den Bentheimer Bechern, sind in ihrer äußeren Erscheinungsform aber keineswegs als Bentheimer Typ zu bezeichnen. Ich schlage daher vor, den Begriff „Bentheimer Becher“ überhaupt fallen zu lassen und statt dessen verallgemeinernd vom Riesenbecher schlechthin zu sprechen.

Eine Unterteilung der Riesenbecher erweist sich als schwierig. Sicher gibt es bereits eine Reihe von Formen, die eine Gruppierung zulassen (Bauershausen *Taf. 35, 1, 2*, Esperke *Abb. 3, 2*, Moisingen *Taf. 37, 2*). Infolge ihrer geringen Zahl — es liegen nur elf vollständige Gefäße vor — lassen sich aber Formengruppen so schlecht gegeneinander abgrenzen, daß man eine Aufteilung in mehrere Untergruppen noch nicht rechtfertigen kann. Dazu kommt, daß man

¹ J. H. Holwerda, A. E. van Giffen, F. C. Bursch. [Für ähnliche Erscheinungen in England s. St. Piggott, *The Neolithic Cultures of the British Isles* (1954) 348, auch *Proc. Prehist. Soc.* 13, 1947, 161. B.]

² K. H. Jacob-Friesen, *Einf. in Nieders. Urgesch.*³ (1939) 79; „Die neueren Sprachen“ 1939, 260ff.; H. Knöll, *Marburger Studien* (1938) 133ff.

³ Sie stellt einen Auszug aus der ungedr. Diss. „Die Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland“ dar, die, 1940 bereits vorgelegt, in den Jahren 1950/51 völlig überarbeitet wurde.

⁴ Einführung in *Niedersachs. Urgesch.*³ 79.

den Bechern als einer Gefäßform, die infolge ihres fließenden unstarren Profils viele Ausprägungen zuläßt, eine größere Variationsbreite zugestehen muß als etwa den fester umrissenen Formen der Tiefstichkeramik.

Für eine Klassifizierung des heute vorliegenden Materials können ferner auch nicht die Ergänzungen und zeichnerischen Wiederherstellungen herangezogen werden, denn sie sind ohnehin fraglich und nur ein Versuch. Hierher gehören z. B. die Ergänzungen von Hammah (*Abb. 4, 1*), Rinteln, Kr. Hameln (*Abb. 3, 1*), und alle anderen zeichnerischen Wiederherstellungen. Das gleiche gilt für die vielen Scherben von nicht wiederherstellbaren Gefäßen, deren Form meist so wenig ausgeprägt ist, daß sie nicht einmal einen Anhaltspunkt bieten.

In Anbetracht dieser Verhältnisse habe ich mich begnügt, nur zwischen verzierten und unverzierten Gefäßen zu unterscheiden. Die Mängel dieser Einteilung sind mir klar, jedoch werden dadurch die Möglichkeiten für eine spätere Gliederung, die sicher einmal vorgenommen werden kann, nicht verbaut. Im folgenden Katalog werden dementsprechend nur vollständige Gefäße oder wichtige Scherben ausführlich aufgezählt. Von den anderen Stücken werden lediglich Fundort und Aufbewahrungsort angegeben.

Arbeitsgebiet sind die frühere Provinz Hannover und das Land Oldenburg. Diese beiden Gebiete sind dem Katalog zugrundegelegt, und zwar so, daß an erster Stelle die Funde der Provinz Hannover, an zweiter die des Landes Oldenburg folgen. Innerhalb dieser beiden großen Gebiete ist alphabetisch nach Kreisen, innerhalb der Kreise alphabetisch nach Fundorten geordnet.

Die Farbe der Gefäße und Scherben ist durchweg graubraun mit unwesentlichen Verschiebungen nach grau oder braun. Sie wird bei den einzelnen Funden nicht gesondert angegeben.

a. Verzierte oder mit Fingereindrücken versehene Riesenbecher

I. Provinz Hannover

1. Bauershausen, Kr. Grafsch. Bentheim.

Becher 1. Mus. Bentheim (*Taf. 35, 2*).

Bodendm. 11 cm; gr. Weite 29,5 cm in 22 cm Höhe; Mündungsdm. 27 cm; H. 41,5 cm. — Auf mäßig breiter Standfläche eiförmiger Unterteil, nach sanfter, hoher Einschnürung in den breiten verdickten, fast geradwandigen Rand übergehend. In Reihen angeordnete, abwechselnd schräg gestellte kleine Einschnitte.

Fundumstände: Frei im Boden mit Becher 2.

Lit.: Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 71 Taf. 3, 1; H. Knöll, Marburger Stud. (1938) 143 f.

Becher 2. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 55: 35 (*Taf. 35, 1*).

Bodendm. 8,5 cm; gr. Weite 25,5 cm in 21 cm Höhe; Mündungsdm. 25 cm; H. 38,5 cm. — Wie 1, nur der Rand etwas gekehlt. Annähernd dreieckige Eindrücke, in ungleichmäßigen Reihen über die ganze Wandung verteilt.

Im übrigen s. Becher 1.

2. Ehestorf, Kr. Bremervörde. Morgenstern-Mus. Wesermünde Inv.Nr. 2033. — Randscherbe. Unter dem Rande noch drei Fingertupfen in glatter Zone. Der übrige Teil der Wandung schlickig geraut. Maße nicht mehr festzustellen.

Fundumstände: Hügel E. Näheres nicht bekannt.

Beifunde: Streitaxt mit rundem Nacken und stark geschweiften Schneide (Inv. Nr. 2034); Feuersteinmesser 10,7 cm lang (Inv.Nr. 2032); Feuersteinspan 6,8 cm lang (Inv.Nr. 2035).

3. Twistenbostel, Kr. Bremervörde. Morgenstern-Mus. Wesermünde Inv.Nr. 100. Scherben mit Fingernagelverzierung. Die Scherben sind früher einmal im Landesmus. Hannover zu einem großen topfartigen Gefäß mit weiter Mündung ergänzt worden. R. Stampfuß bildet diese Rekonstruktion ab (s. u.). Ich halte diese Ergänzung für falsch. Sicher dürfte es sich um einen Riesenbecher gehandelt haben, dessen Höhe, nach der Krümmung der Randscherben zu urteilen, annähernd 50 cm betragen haben mag.

Fundumstände: Angeblich aus einem Großsteingrabe.

Beifunde: Megalithscherben, Feuersteinbeil und Bernsteinperlen.

Lit.: Jahrb. d. Männer vom Morgenstern 16, 1913/14, 57; Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland (1929) 56 Taf. 4, 12; R. Dehnke, Die Tiefstichonware der Jungsteinzeit in Osthannover (1940) 40.

4. Ober-Ohe, Gem. Schmarbeck, Kr. Celle. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 29093 (Abb. 1, 4, 5).

Zwei Scherben von wahrscheinlich zwei Bechern. Maße sind nicht zu ermitteln, da die Scherben zu klein sind. Die Scherben weisen starke Ähnlichkeit auf mit denen von Dringenburg, Gem. Wiefelstede (Taf. 36), und denen von W. Kersten veröffentlichten von Schlebusch, Haldern usw.⁵.

5. Arnum, Kr. Hannover. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 577: 36.

Große Randscherbe, Randdm. etwa 20 cm. Unter dem Rande tiefe, z. T. runde, z. T. eckige Eindrücke. Rand leicht nach innen eingezogen, der Hals gegen den Gefäßkörper scharf abgesetzt (Hals vermutlich ziemlich senkrecht). H. des Gefäßes etwa 35–40 cm.

Fundumstände: Lesefund.

6. Coldingen, Kr. Hannover. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 71: 26.

Große Scherbe mit in Reihen angeordneten rechteckigen Eindrücken. Rand oben mit runden Vertiefungen versehen. Angeblich zusammen mit Tiefstichkeramik.

Lit.: H. Schroller, Nachr. a. Nieders. Urgesch. 6, 1932, 34; Knöll, Marburger Stud. 143/44.

7. Döhren, Stadtkr. Hannover. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 101: 37.

Scherbe mit zwei Reihen dicht stehender Fingereindrücke.

Fundumstände: Lesefund.

8. Hemmingen, Kr. Hannover. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 56: 38 (Abb. 2, 1).

Große Randscherbe mit stark geschweiftem Oberteil. Tannenzweigartig angeordnete Verzierung, Technik nicht eindeutig zu erkennen. Bemerkenswert, daß das 2., 4., 6. usw. Band nur noch schwach, das 1., 3., 5. usw. Band dagegen gut sichtbar ist. Als Ausnahme Innenverzierung, bestehend aus drei Reihen des gleichen Musters wie auf der Außenseite.

Fundumstände: Aus der Kiesbaggerei Grasdorf. Näheres unbekannt. Von der gleichen Stelle stammt die nächste Scherbe.

9. Hemmingen, Kr. Hannover. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 56: 38.

Große Randscherbe mit einer Reihe tiefer Fingereindrücke. Im übrigen s. Nr. 8.

10. Rosengarten, Kr. Harburg. Helmsmus. Harburg Inv.Nr. 67817b.

Randscherbe mit Fingertupfen.

⁵ Germania 22, 1938, 71ff.



Becher der Typen Bauershausen und Moisingen.
 1-2 Bauershausen, Kr. Grafschaft Bentheim. 3-4 Holtorf, Kr. Dannenberg.
 1-2 M. etwa 1:4,5; 3-4 M. etwa 1:5.
 (Fotos: 1-2 Landesmus. Hannover; 3-4 Mus. Lüneburg)



Dringenburg, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland. M. 1:2.
 (Foto: Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg)



Unverzierte Riesenbecher.

1 Eckstever, Kr. Verden. 2 Moislingen, Kr. Lüneburg. 3–4 Driefel b. Zetel, Kr. Friesland.

1 M. etwa 1:3; 2. 3 M. etwa 1:6; 4 M. etwa 1:5.

(Fotos: 1 Landesmus. Hannover; 2 Mus. Lüneburg; 3–4 Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg)



Abb. 1. Scherben mit Wellenleiste und Fingertupfen.

1 Kl.-Bünstorf, Kr. Uelzen; 2 Gegend von Osnabrück. 3 Holte, Kr. Leer.
4—5 Ober-Ohe, Gem. Schmarbeck, Kr. Celle. M. 1:2.

(Zeichnung nach H. Schwieger, Hannover)

Fundumstände: Jagen 119. Im Aufwurf eines Grabhügels.

Beifunde: Scherben eines unverzierten Riesenbeckers, Randscherbe eines Bechers mit Wickelschnurverzierung und einige atypische Scherben.

11. Holte, Kr. Leer. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 29: 35 (Abb. 1, 3).

Kleine Randscherbe mit zwei Reihen Fingerkniffen.

Fundumstände: Im Aushub beim Schöpfwerk. Näheres unbekannt.

12. Esperke, Kr. Neustadt/Rbge. Landesmus. Hannover (Abb. 3, 2).

Bodendm. 12,8 cm; gr. Weite 36,8 cm in 19,5 cm Höhe; Mündungsdm. 30,8 cm; H. 41,2 cm. — Auf ziemlich kleinem Standfuß stark bauchiger, nach dem Rande zu trichterförmig sich verengender, fast geradwandiger Gefäßkörper, der nach kräftiger Einschnürung in den kurzen ausladenden Rand übergeht. Im Bereich der Einschnürung zwei schmale Wülste. Unregelmäßig über den Körper verteilte Fingereindrücke.

Lit.: Jacob-Friesen, Einf. in Nieders. Urgesch.³ (1939) Abb. 81; Knöll, Marburger Stud. 143/44.

13. Mehringer Wald, Kr. Osnabrück. Mus. Osnabrück Inv.Nr. 408.

Kleine, mit Fingertupfen verzierte Scherbe.

Fundumstände: Aus einem Riesensteingrab mit einer Becherscherbe mit Tannenzweigmuster.

14. Osnabrück, Sedanstraße. Mus. Osnabrück Inv.Nr. 7314—7364.

Zwei kleine mit Fingernageleindrücken verzierte Scherben.

Fundumstände: Aus einem zerstörten Riesensteingrabe. (Den Hinweis auf die Nr. 13, 14 verdanke ich H. Knöll, Kassel.)

15. Gegend von Osnabrück. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 10670. 10856 (Abb. 1, 2).

Mehrere Scherben, dickwandig, mit Fingereindrücken und Löchern. Gleiche Scherben wie Ober-Ohe (s. Nr. 4).

Fundumstände: Lese funde.

Lit.: Kersten, Germania 22, 1938 Taf. 12, 1–6.

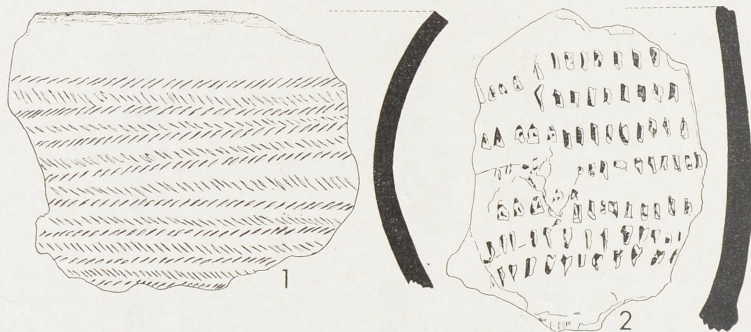


Abb. 2. Tannenzweig- und stempelverzierte Scherben.

1 Hemmingen, Kr. Hannover. 2 Wehden, Kr. Wesermünde. M. 1:3.

(2 Zeichnung nach H. Schwieger, Hannover)

16. Hammah, Kr. Stade. Landesmus. Hannover.

Scherbe mit geringer Schweifung der Wandung. Ursprüngliche Höhe mindestens 40–45 cm. Mit kleinen Fingereindrücken verziert, auf dem Rande flache Vertiefungen.

Fundumstände: Großsteingrab.

Lit.: Jacob-Friesen, Prähist. Zeitschr. 15, 1924, 28ff. Abb. 5; Knöll, Marburger Stud. 143/44; Wegewitz, Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe (1949) 25 Abb. 26.

17. Hammah, Kr. Stade. Mus. Stade Inv.Nr. 3614 (Abb. 4, 1).

Nur wenige Scherben vorhanden. Im Mus. Stade mit folgenden Maßen ergänzt: Bodendm. 11 cm; gr. Weite 24,4 cm in 15 cm Höhe; Mündungsdm. 22 cm; H. 32,1 cm. — Nicht zu entscheiden, ob Ergänzung richtig. Unter dem Rande Doppellinie. Es folgen zwei Reihen nach links geöffneter, halbmondförmiger Eindrücke. Nach unten anscheinend durch zwei Linien abgeschlossen.

Fundumstände: „Im Wittmoor“. In einer Sandschicht unter dem Moor. In der Nähe gebrannter Feuerstein und Feuersteinabschläge.

18. Stade, Kr. Stade. Feldmark Schölisch. Mus. Stade Inv.Nr. 977.

Zwei Scherben, darunter eine vom Rande, mit kleinen waagerechten Wickelschnureindrücken. Maße und Form nicht mehr festzustellen.

Fundumstände: Unbekannt.

Beifunde: Angeblich mit einem Knochendolch.

19. Kl.-Bünstorf, Kr. Uelzen. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 26 794 a. 26 796. 193: 36. 198: 36.

Mehrere mit Fingerkniffen und -tupfen verzierte Scherben.

Fundumstände: Lese funde.

Lit.: Schroller, Nachr. a. Nieders. Urgesch. 6, 1932, 34; Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover 73ff.

20. Narthausen, Kr. Verden. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 580: 34.

Scherben mit dreieckigen Stempeldrücken. An der Innenseite schmale Zone der gleichen Verzierung.

Fundumstände: Leseefunde.

21. Wehden, Kr. Wesermünde. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 2647b (*Abb. 2, 2*).

Große Scherbe, anscheinend mit Bodenansatz, mit tiefen, länglichen, in Reihen angeordneten Stempeldrücken. Lt. Aktenvermerk im Landesmus. Hannover aus einem Ganggrabe zusammen mit einem Feuersteinbeil (Inv.Nr. 2820).

22. Driehausen, Kr. Wittlage. Landesmus. Hannover.

Scherbe mit Fingertupfenverzierung. Nach frdl. Hinweis von H. Knöll, Kassel.

II. Oldenburg

1. Dringenburg, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg o. Nr. (*Taf. 36*).

Größere Anzahl von Scherben (s. Ober-Ohe Nr. 4).

Fundumstände: Aus einem Hügel, in dem ein Grab nicht festgestellt wurde.

2. Delmenhorst, Kr. Delmenhorst. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg Inv. Nr. 5625.

Anzahl grober Scherben mit Wickelschnureindrücken und flachen ovalen bis runden Eindrücken eines Griffels. Auf fünf Reihen kurzer, schräg liegender Wickelschnureindrücke folgt ein Band, das in gleicher Art hergestellt ist, aber von den flachen Griffeleinstichen begrenzt ist. Darunter zwei weit stehende Parallelen, denen weitere Reihen abwechselnd schräg gestellter Wickelschnureindrücke folgen.

3. Delmenhorst, Kr. Delmenhorst. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg Inv. Nr. 5453.

Randstück, Mündungsdm. etwa 21 cm. Sieben eingeschnittene Linien.

4. Neerstedt, Gem. Dötlingen, Kr. Oldenburg. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

Becher 1 (Inv.Nr. 5423, *Abb. 3, 3*).

Zum größten Teil erhalten, Boden fehlt. Im Mus. Oldenburg mit folgenden Maßen wiederhergestellt:

Gr. Weite 35,6 cm in 22 cm Höhe; Mündungsdm. 30,9 cm; H. 43,5 cm. — Der eiförmige Unterteil geht nach kräftiger Einschnürung in den kurzen, weit ausladenden Rand über. Sieben unregelmäßig eingeschnittene, auf der Schulter verlaufende Linien.

Becher 2 (Inv.Nr. 5424).

Bodendm. und größte Weite fehlen; Mündungsdm. etwa 26 cm; H. mag 40 cm betragen haben. — Große Randscherbe mit noch sechs tief eingeschnittenen Linien. Vermutlich etwas schlanker und weicher profiliert, vielleicht auch etwas kleiner als Becher 1.

Fundumstände: In der Nähe der Erziehungsanstalt „To Hus“. Einzelheiten fehlen.

5. Darrel/Stadtholte, Oldenburg. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg Inv. Nr. 2583.

Mehrere Scherben wie Nr. 4 Neerstedt.

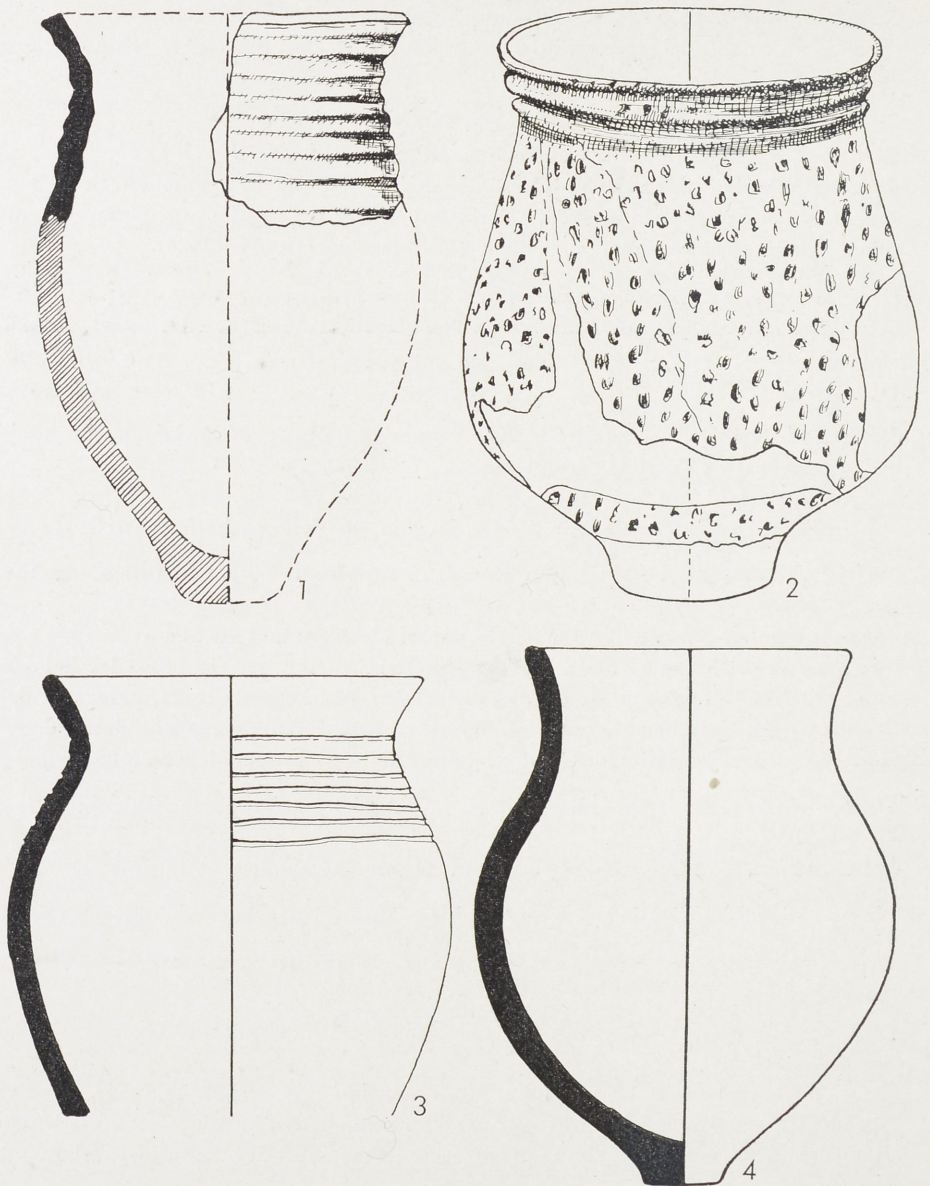


Abb. 3. Verschiedenartig verzierte und unverzierte Becher.
 1 Rinteln, Kr. Hameln. 2 Esperke, Kr. Neustadt/Rbge. 3 Neerstedt, Gem. Dötlingen,
 Kr. Oldenburg. 4 Otterstedt, Kr. Verden. M. 1:6.
 (2 nach K. H. Jacob-Friesen, Einf. in Nieders. Urgesch.³ [1939] Abb. 81)

b. Unverzierte, mit Wellenleiste, Wulst oder
 Rippe versehene Riesenbecher

I. Provinz Hannover

1. Groß-Meckelsen, Kr. Bremervörde. Morgensternmus. Wesermünde Inv.Nr. 5799.
 Bodendm. 8,3 cm; gr. Weite noch 20,2 cm; H. noch 11,5 cm. — Unterteil eines
 Bechers von vermutlich 30–35 cm H. und 22–24 cm gr. Weite.

Fundumstände: Aus einem zerstörten Hügel.

Beifunde: Im gleichen Hügel Becher mit Wellenbandverzierung. Zusammengehörigkeit unsicher.

Lit.: B. Lincke, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 15, 1939 Taf. 57, 1.

2. Holtorf bei Gartow, Kr. Dannenberg.

Becher 1 (Höhbeckmus. Vietze, *Taf. 35, 3*).

Bodendm. etwa 9 cm; gr. Weite 31 cm in 27 cm Höhe; Mündungsdm. 25 cm; H. 43 cm. — Auf schmaler, kaum spürbar zum Standfuß ausgezogener Standfläche hoher, schlanker, tonnenförmiger Unterteil, der in kurzen, geradwandigen, nur wenig ausladenden Rand übergeht. Zwischen Rand und Unterteil Wulst mit Fingereindrücken, der an vier Stellen lappig ausgezogen ist. Grober Ton, mit vielen kleinen Steinchen durchsetzt, Oberfläche stark verwittert. In etwa 20 m Entfernung davon

Becher 2 (Landesmus. Hannover, *Taf. 35, 4*).

Bodendm. 5 cm; gr. Weite 28 cm in 22 cm Höhe; Mündungsdm. 24 cm; H. 38 cm. — Auf sehr schmalem lang ausgezogenen Standfuß hoher, dickbauchiger, eiförmiger Unterteil, der nach kräftiger Einschnürung in den kurzen, geradwandigen, stärker ausladenden Rand übergeht. Zwischen Rand und Unterteil Wulst. Oberfläche nicht so stark verwittert wie die des Bechers 1. An einzelnen Stellen ergänzt.

Fundumstände: In etwa 0,70 m Tiefe in schwach lehmigem Boden beide Becher frei in der Erde. Bei den Gefäßen wurden mehrfach dunkle Erdverfärbungen beobachtet. Der Finder — die Gefäße wurden vom Arbeitsdienst entdeckt — will in einer Reihe etwa sechs kreisrunde dunkle Stellen in der Größe von Pfahldurchschnitten gesehen haben. Das Gefäß 1 war mit dem verloren gegangenen Unterteil eines dritten Riesenbeckers bedeckt. Nähere Angaben waren s. Zt. leider nicht zu erhalten.

3. Südbostel, Kr. Fallingbostel. Landesmus. Hannover.

Kleine Randscherbe mit Fingereindrücken und Wellenleiste.

Fundumstände: Grab B der „Sieben Steinhäuser“.

Lit.: Jacob-Friesen, Führer zu urgeschichtl. Fundstätten Nieders. Nr. 1 (1925) Abb. 11b.

4. Rinteln, Kr. Hameln. Mus. Rinteln (*Abb. 3, 1*).

Große Randscherbe eines Bechers, mit schätzungsweise 28 cm Mündungsdm. und 45 cm H. Kräftig abgesetzter, ausladender, oben abgestrichener Rand. Noch acht eingeglättete Kanneluren erkennbar.

Fundumstände: Einzelfund. (Die Kenntnis dieses Fundes verdanke ich Herrn Erdniß-Rinteln).

5. Langenrehm, Gem. Emsen, Kr. Harburg. Helmsmus. Harburg Inv.Nr. 61292.

Randscherben mit Wellenleiste.

Fundumstände: Aus dem Riesensteingrab. In der gleichen Schicht Scherben verschiedener Becher.

Lit.: Wegewitz, Nachr. a. Nieders. Urgesch. 8, 1934, 44ff. Taf. 5. 6; Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe 18 Abb. 14.

6. Rönneburg, Kr. Harburg. Helmsmus. Harburg Inv.Nr. 64997a.

Große Scherbe.

Fundumstände: In 1,20 m Tiefe, zusammen mit zwei großen Scherben, vermutlich von kumpfähnlichen Gefäßen, Feuersteinen und einem Reibstein.

7. Rosengarten, Kr. Harburg. Helmsmus. Harburg Inv.Nr. 67817b.
Zwei Randscherben, zusammen mit dünnwandiger Becherscherbe. Unverziert.
Fundumstände: Im Aufwurf eines Hügelgrabes.
8. Vahrendorf, Kr. Harburg. Helmsmus. Harburg Inv.Nr. 66807.
Randscherbe mit Wellenleiste.
Fundumstände: Jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz.
Lit.: Wegewitz, Die Gräber der jüngeren Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe 21 Abb. 18.
9. Sögel, Kr. Hümmling. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 17034.
Große Scherbe mit Wellenleiste. Unter Rand und Leiste je ein Loch.
Fundumstände: Aus einem Riesensteingrab.
10. Brietlingen, Kr. Lüneburg. Mus. Lüneburg o. Inv.Nr.
Dm. des Standrings 5 cm; gr. Weite noch 26,4 cm in 15,5 cm Höhe. Unterteil eines Bechers von etwa 40 cm H. und 28–30 cm gr. Weite. Mit kleinem Standring, einer Eigentümlichkeit, die nur noch bei einem Driefeler Becher (Nr. b II 4) auftritt.
Fundumstände: Beim Sandabfahren gefunden. Probegrabung ohne Erfolg.
11. Moisingen, Kr. Lüneburg. Mus. Lüneburg, zerstört (*Taf. 37, 2*).
Bodendm. 5,6 cm; gr. Weite 32 cm in 24 cm Höhe; Mündungsdm. 25,6 cm; H. 50 cm. — Auf sehr kleinem Fuß hoher, tonnenförmiger Unterteil, der in nur wenig geneigten geradwandigen Rand übergeht. Zwischen Rand und Unterteil Wulst, der an drei Stellen lappig ausgezogen ist. Sehr dickwandig, außerordentlich grober Ton.
Fundumstände: Frei im Boden. Keine weiteren Beobachtungen.
12. Deitinghausen, Kr. Osnabrück. Mus. Osnabrück Inv.Nr. 447–450.
Mit kleinen Wülsten versehene Scherbe.
(Frdl. Hinweis von H. Knöll.)
13. Rotenburg, Kr. Rotenburg. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 1762: 38.
Randscherbe mit Wellenleiste.
14. Kl.-Bünstorf, Kr. Uelzen. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 18/39: 42 (*Abb. 4, 2*).
Große Randscherbe eines Bechers mit vermutlich folgenden Maßen: Bodendm. fehlt; gr. Weite 40 cm in 32 cm Höhe; Mündungsdm. 30 cm; H. 55–60 cm. — Zwei Rippen in der Einschnürung.
Fundumstände: Einzelfund in der Nähe der jungsteinzeitlichen Siedlungsstelle „im Kiebitzmoor“.
Lit.: H. Keunecke u. H. Schwieger, Die Kunde 11, 1943, 79 Abb. 12.
15. Kl.-Bünstorf, Kr. Uelzen. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 26796 (*Abb. 1, 1*).
Randscherbe mit einer Leiste aus schräg aneinanderliegenden Bögen.
Fundumstände: Lesefunde von jungsteinzeitlichen Wohnplätzen.
Lit.: Schroller, Nachr. a. Nieders. Urgesch. 6, 1932, 34.
16. Melzingen, Kr. Uelzen. Landesmus. Hannover.
Kleine Scherbe mit Wellenleiste.
Lit.: W. D. Asmus, Nachr. a. Nieders. Urgesch. 17, 1948 Abb. 23 a. b.
17. Eckstever, Kr. Verden. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 682: 36 (*Taf. 37, 1*).
Bodendm. 5,2 cm; gr. Weite 23,2 cm in 15 cm Höhe; Mündungsdm. 21,7 cm; H. 33 cm. — Plumper, hoher Becher. Auf kleinem, fast rundem Boden tonnenförmiger Unterteil, nach der Mündung zu sanft eingezogen. Der kurze, trichterförmige, weit ausladende Rand etwas wellig.

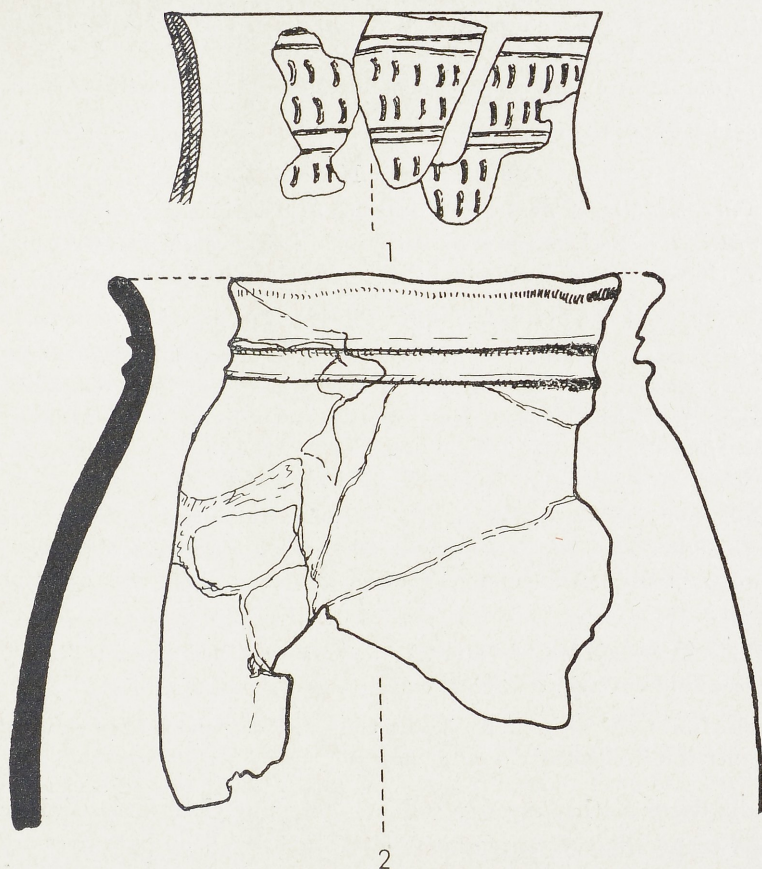


Abb. 4. 1 Hammah, Kr. Stade. 2 Kl.-Bünstorf, Kr. Uelzen. M. 1:4.

18. Otterstedt, Kr. Verden. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 357: 33 (Abb. 3, 4).

Bodendm. 6 cm; gr. Weite 34 cm in 22 cm Höhe; Mündungsdm. 26 cm; H. 43 cm. - S-förmiges Profil. Auf sehr kleinem Boden kugelförmiger Unterteil, der nach kräftiger Einschnürung in kurzen, ausladenden Rand übergeht. Sehr grober Ton, unverziert.

Fundumstände: Als Einzelfund in 40 cm Tiefe auf einem sächsischen Friedhof, auf der Seite liegend.

19. Darpvenne, Kr. Wittlage. Landesmus. Hannover Inv.Nr. 10519.

Kleine Scherbe mit vier flachen Wellenleisten.

Fundumstände: Aus einem Großsteingrabe, mit Megalithscherben.

20. FO. unbekannt, wohl Prov. Hannover. Landesmus. Hannover o. Inv.Nr.

Große Randscherbe, mit gewelltem und nach außen verdicktem Rande. Einige Zentimeter unter dem Rande Wellenleiste.

II. Oldenburg

1. Bühren, Stadtgem. Cloppenburg, Kr. Cloppenburg. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

Einige unverzierte Scherben. Form des Bechers kann nicht erschlossen werden.

2. Dötlingen, Kr. Oldenburg. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg Inv.Nr. 5818.

Kleine, gerauhte Scherbe.

3. Sandhatten, Kr. Oldenburg. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.
Scherben mit Fingertupfen und Wellenleiste.
Fundumstände: Aus einem Großsteingrab mit anderen Becherscherben.
4. Driefel bei Zetel, Kr. Friesland. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

Becher 1 (Inv.Nr. 5652/1).

Dm. des Standringes 7 cm; gr. Weite noch 31,8 cm in 17,8 cm Höhe.
Unterteil eines Bechers von etwa 48 cm H. und 35 cm gr. Weite. Grober Ton, dickwandig, eine zugehörige Randscherbe zeigt eine einfache Verdickung.

Becher 2 (Inv.Nr. 5758/1) (Taf. 37, 3).

Boden: rund; gr. Weite 21 cm in 14 cm Höhe; Mündungsdm. 20,2 cm; H. 24,5 cm.
— Kleiner Riesenbecher mit rundem Boden, eiförmigem Unterteil, mäßiger Einschnürung und leicht ausladendem Rande. An der Stelle der Einschnürung zwei kräftige Henkel.

Becher 3 (Inv.Nr. 5758/2) (Taf. 37, 4).

Boden: rund; gr. Weite 29 cm in 17,5 cm Höhe; Mündungsdm. 26 cm; H. 33 cm. — Gleicher Becher wie 2, nur etwas größer. Ohne Henkel, schief, zerdrückt.

Fundumstände: Alle drei Becher aus der gleichen Sandgrube. Zusammenhänge ungeklärt.

5. Varel, Kr. Friesland. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.
Größere Zahl unverzierter Scherben.
6. Meyerhöfen, Gem. Visbeck, Kr. Vechta. Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.
Scherben mit Wellenleiste.

Für die Riesenbecher ergeben sich also folgende charakteristischen Eigenschaften: Sie sind alle von einer sehr groben Machart (Wandstärke bis zu 2 cm), der Ton ist oft sehr stark mit kleinen Steinchen durchsetzt. Die Größe schwankt zwischen 30 und 50–55 cm, abgesehen von dem Gefäß 2 aus Driefel (Taf. 37, 3), das zwar nur 24,5 cm hoch ist, aber doch seiner ganzen Erscheinung nach zu unserer Gruppe gehört. Der bislang größte, unversehrt geborgene Becher ist der aus Moislingen, Kr. Lüneburg (Taf. 37, 2), der 50 cm hoch ist.

Ein besonders charakteristisches gemeinsames Kennzeichen aller Riesenbecher ist der winzig kleine Boden. Den kleinsten hat der Becherunterteil von Brietlingen, Kr. Lüneburg, mit 5 cm Dm., wogegen der Becher von Esperke (Abb. 3, 2) mit 12,8 cm den größten Bodendm. aufweist. Immerhin wirkt auch er im Verhältnis zu dem massigen, weit ausladenden Gefäßkörper noch klein. Den relativ kleinen Boden finden wir übrigens auch recht häufig in der nordwestdeutschen Einzelgrabkultur, wenn er hier auch keineswegs die Regel ist wie bei den Riesenbechern. Die Böden der Gefäße 2 und 3 von Driefel (Taf. 37, 3, 4) sind rund, und in zwei Fällen, in Brietlingen, Kr. Lüneburg, und in Driefel (Gefäß 1) findet sich eine Art Standring.

Die Form des Riesenbechers wird durch das S-förmige Profil in seiner ganzen großen Variationsbreite bestimmt. Damit fügt der Riesenbecher sich zwanglos dem Formprinzip der Einzelgrabkultur ein. Die Übereinstimmung zwischen dem kleinen und dem Riesenbecher kann in Einzelfällen so weit gehen, daß der Riesenbecher lediglich eine „Mammut“-ausgabe des kleinen Einzelgrabbechers ist (Esperke, Otterstedt).

Der Hauptanteil an der Variierung des S-Profiles, die bei den kleinen Bechern auf die mannigfachste Art erreicht wird, kommt beim Riesenbecher der Gestaltung des Randes zu. In allen Fällen handelt es sich um einen kurzen, meist scharf abgesetzten Rand, der steil (Holtorf I, *Taf.* 35, 3) bis trichterförmig (Eckstever, *Taf.* 37, 1) sein kann. Die Nahtstelle zwischen Rand und Körper wird oft durch einen Wulst oder eine Wellenleiste betont, die ursprünglich sicher nur praktischen Zwecken gedient hat. Dabei läßt sich – bei der begrenzten Menge des Materials – beobachten, daß Becher mit steilem Rand offenbar eher zur Anbringung einer plastischen Auflage reizten als die mit Trichterrand. Die verschiedenartigen Formen der Wülste sind aus dem Katalog ersichtlich.

Sowohl bei der Wellenleiste wie auch beim Wulst gibt es die abgeschwächte Form der flachprofilierten rippenförmigen Ausführung.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß zwischen allen Riesenbechern, sowohl den Bechern Bentheimer wie denen Moislinger Prägung, ein innerer Zusammenhang besteht. Man könnte z. B. an lokal verschiedene Ausprägungen eines gleichen Zwecken dienenden Gerätes denken. Damit aber, glaube ich, werden wir den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht. Mir scheint vielmehr ein Abhängigkeitsverhältnis der Art vorzuliegen, daß der Bentheimer Typ die jüngere Form des Moislinger darstellt, und zwar sowohl in typologischer wie sicher auch in chronologischer Hinsicht. Der exakte Beweis ist bislang nicht zu führen. Die Tatsache jedoch, daß der Bentheimer Typ zweifellos jung ist – in England reichen seine Varianten bis weit in die Bronzezeit hinein –, der Moislinger Typ dagegen auf Grund seiner Gesamterscheinung geradezu zum Vergleich mit der frühen Wohnplatzkeramik Erteböllers Prägung herausfordert, läßt diese Vermutung mehr als wahrscheinlich werden. Damit ist aber auch gleichzeitig die Frage nach der Herkunft der Riesenbecher aufgeworfen.

Die Riesenbecher sind die „Siedlungskeramik“ der Einzelgrabkultur. Sie stehen stets frei im Boden, irgendwo, wo man sie nicht vermutet, denn irgendwelche äußerlich sichtbaren Hinweise gibt es nicht. Sie scheinen meist einzeln oder auch zu zweien, im Falle Driefel sogar zu dreien zu stehen. Immer aber scheint ein größerer Raum zwischen den einzelnen Gefäßen zu liegen. Genaues weiß man nicht, da sämtliche Funde Zufallsfunde sind und Grabungen auch hinterher nie durchgeführt wurden. Wir hoffen, daß doch eines Tages an der Fundstelle eines Riesenbeckers der Spaten angesetzt werden kann und durch eine großzügige Untersuchung Siedlungsplätze der Einzelgrabkultur, von denen wir ja überhaupt keine Kenntnis haben, aufgedeckt werden.

Die vielen möglichen Vermutungen zur Klärung der Herkunftsfrage können in mancherlei Richtungen laufen. Sie aufzuzählen und ihr Für und Wider zu untersuchen, würde hier zu weit und, wie ich glaube, bei dem Mangel an Grabungen auch zu nichts führen. Daher mag es genügen, wenn ich hier nur einer Vermutung, die ich für die einleuchtendste und wahrscheinlichste halte, Raum gebe. In einem kurzen Satze formuliert lautet sie:

Der neolithische Riesenbecher steht in enger Verbindung zur nordischen Wohnplatzkultur.

W. Kersten verdanken wir den ersten Hinweis auf offensichtliche Zusammenhänge zwischen der Wohnplatzkultur und den rheinisch-holländischen

Glockenurnen. In seinem entsprechenden Aufsatz⁶ glaubt er „Einflüsse der nordeurasischen Wohnplatzkultur“ im Niederrheingebiet feststellen zu können. Scherben aus Leverkusen-Schlebusch, Haldern, Kr. Rees, Aachen und der Teverner Heide führt er als Beweis an. Gleichzeitig macht er auf gleiche Scherben aus der Gegend von Osnabrück aufmerksam. Jetzt aber tauchen dieselben Scherben auch an ganz anderen Stellen auf. Während ihr Vorkommen in Dringenburg, Kr. Ammerland (Oldenburg), keineswegs überrascht, finden wir sie auch plötzlich mitten in der Lüneburger Heide bei Oberohe. Der von Kersten herausgearbeitete Zusammenhang dieser Scherben mit den holländischen Glockenurnen oder, besser gesagt, Riesenbechern Bentheimer Prägung ist zu offenkundig, als daß er noch eines Beweises bedürfte. Die völlig gleichen Scherben von Oberohe, mitten in der Lüneburger Heide in der Nähe eines kleinen Fließchens, das sich nördlich Müden mit der Örtze vereinigt, gefunden, zeigen aber, daß ihr Vorkommen sich keineswegs auf die Küstengebiete beschränkt, wie Kersten noch annahm, sondern auch das Binnenland von der Wohnplatzkultur in Besitz genommen wurde.

Wenn ich oben gesagt habe, daß der „Bentheimer“ Becher die – typologisch und chronologisch – jüngere Ausprägung des „Moislinger“ Typs sein dürfte, wenn andererseits Scherben vom Typ Leverkusen oder Oberohe in engster Verbindung mit den „Bentheimer“ Bechern stehen, dann bedeutet das aber, allgemein gesprochen, daß die Riesenbecher Nordwestdeutschlands und Hollands in engster Verbindung zur Wohnplatzkultur stehen.

Das aber scheint mir nicht der einzige Beweis zu sein. Zieht man andere Riesenbecherscherben Nordwestdeutschlands zum Vergleich heran, dann macht man die überraschende Feststellung, daß sich – soweit sie verziert sind – ihre Zierelemente in nichts von denen der nordischen Wohnplatzkultur unterscheiden. Ich will an dieser Stelle nur ganz wenige Beispiele nennen und bin sicher, daß sie sich ohne Schwierigkeiten vermehren lassen:

Die „tannenzweigverzierte“ Scherbe von Hemmingen (*Abb. 2, 1*) gleicht aufs genaueste einer Scherbe vom Wohnplatz Österhagen (Schweden)⁷. Auch auf den Wohnplätzen Skogslund und Fagervik, Kolmården⁸ finden sich entsprechende Scherben. Zu der eigenartigen, aus annähernd halbmondförmigen Griffelindrücken bestehenden Verzierung des Bechers von Hammah (*Abb. 4, 1*) gibt es eine Entsprechung auf einer Scherbe von Fagervik⁹. An gleicher Stelle¹⁰ finden wir ein Bruchstück mit kleinen, tiefen, dreieckigen Griffelindrücken abgebildet, wie wir sie von Arnum, Kr. Hannover, kennen. Das sind nur wenige, wahllos herausgegriffene Beispiele.

Als Kersten seinen Aufsatz schrieb, kannte er nur die wenigen Reste, auf die er folgende Überlegungen gründete, die der Einfachheit halber in ihren Hauptzügen stichwortartig skizziert seien:

⁶ Germania 22, 1938, 71 ff.

⁷ T. Engström u. H. Thomasson, Antikvitets Akad. Handlingar 37: 4 (1932) Abb. 12, 5.

⁸ Engström-Thomasson, Antikvitets Akad. Handlingar 37: 3 (1932) Abb. 3, 9–10; 7, 2–3, 5, 9.

⁹ s. Anm. 8 a. a. O. Abb. 6, 7.

¹⁰ s. Anm. 8 a. a. O. Abb. 6, 10.

1. Die Verzierungsarten der „Glockenurnen“ (Lochbuckelreihen, Wickelschnur, Griffelindrücke) sind beheimatet im Gebiet der nordeurasischen Wohnplatzkultur.

2. „Erst nach langer, von den mitteleuropäischen Kulturen getrennter Entwicklung bringt die Bootaxtkultur die Verbindung mit dem Westen: Das Schnuornament tritt mit Kammstrich, Lochbuckel und Wickelschnur oft auf einem Gefäß gemeinsam auf.“

3. Die West-Ost-Strömung fällt in einen jungen Abschnitt.

4. In der gleichen Zeit breitet sich die Wohnplatzkultur als rückläufige Bewegung vom Osten nach dem Westen aus.

5. In Mitteldeutschland fehlt die Wohnplatzkultur.

6. Die Verbreitung der „Glockenurnen“ und der östlichen Stilelemente im Rhein-Maas-Gebiet ist an die Küste und an die Stromläufe gebunden, worin eine Eigenart der Wohnplatzkultur zu erblicken ist.

Es ist eigentlich nur eine Überlegung, die der Deutung Kerstens entgegengestellt zu werden braucht. Mit ihr wird der Blick von vornherein in eine andere Richtung gelenkt und die Weiterarbeit auf eine andere Ebene gestellt:

Das häufige und gleichmäßige Auftreten wohnplatzkeramischer Reste in Nordwestdeutschland bietet keinerlei Anlaß, eine Einwanderung der Wohnplatzkultur vom Osten her anzunehmen, sondern es legt vielmehr den Schluß nahe, daß wir Nordwestdeutschland und Holland als gleichberechtigtes Siedlungsgebiet dem alten Ausdehnungsbereich der Wohnplatzkultur anzugliedern haben. Für eine Einwanderung fehlt jeder Hinweis.

Hiermit aber beantworten sich gleichzeitig die anderen Punkte Kerstens, ohne daß ich hierauf einzugehen brauchte. Lediglich dem Punkt 5 seien wenige Worte gewidmet.

Das häufige Vorkommen der Wohnplatzkultur in Nordwestdeutschland macht ihr völliges Fehlen in Mitteldeutschland unwahrscheinlich. Ist sie dort bislang unbekannt, dann kann das eigentlich nur darauf zurückzuführen sein, daß man auch hier, ähnlich wie bislang in Nordwestdeutschland, diesen groben Scherben keine Beachtung geschenkt hat. Mir scheint hier eine Forschungslücke vorzuliegen, die dringend der Auffüllung bedarf.

Bildet der Riesenbecher die unbezweifelbar enge Verbindung zwischen Einzelgrab- und Wohnplatzkultur, so zwingt eine andere, mindestens ebenso auffällige Erscheinung zum weiteren Nachdenken. Ich meine die hervorstechende Ähnlichkeit unserer Riesenbecher vom Typ Moisingen mit den groben Bechern der Erteböllezeit. Der außerordentlich grobe, mit verhältnismäßig dicken Steinen durchsetzte Ton, die Dickwandigkeit, die bis zu 2 cm betragen kann, die technisch unvollkommene Art der Tonbehandlung – schlechter Brand, möglicherweise überhaupt nur Lufttrocknung und damit verbundene Neigung zum völligen Verwittern –, ungleichmäßige Gestaltung der Oberfläche: Das alles sind Dinge, die sowohl dem Becher der Erteböllezeit wie auch dem Moisinger Riesenbecher eigentümlich sind. Ganz besonders aber ist der spitze Boden hervorzuheben, der sich bei beiden findet. Es dürfte dabei kaum ins Gewicht fallen, daß die Riesenbecherböden etwas abgeflacht sind und wirklich schon eher den Eindruck eines Bodens machen. Im Verhältnis zur Größe des Gefäßes bleibt

der Boden dennoch spitz und zum Stehen ungeeignet. Auch der sicher aus praktischen Gründen angebrachte Wulst dürfte lediglich eine technische Verbesserung darstellen, die höchstens andeuten kann, daß der Moislinger Becher eine etwas jüngere Entwicklungsstufe des Erteböllers Typs ist.

Ich habe zu Anfang gesagt, die Riesenbecherfrage sei sicher nicht aus lokaler Sicht, sondern nur aus der großen Übersicht heraus zu klären. Dennoch scheint jetzt schon klar zu sein: Wohnplatzkeramik im engsten Zusammenhang mit Erteböllekeramik einerseits und Einzelgrabkultur andererseits, das ist eine Arbeitshypothese, die weite Ausblicke zuläßt und eine neue Beurteilung neolithischer Fragen erwarten läßt. Wir werden dahin gelenkt, die Einzelgrabkultur als bodenständig anzusehen und eine durchlaufende Entwicklung vom Mesolithikum über die Einzelgrabkultur bis in die Bronzezeit hinein anzunehmen. Damit wäre die Einzelgrabkultur nichts anderes als der letzte Ausläufer einer halbnomadischen Jäger- und Sammlerkultur, was ja auch sicher dem Erscheinungsbild der Einzelgrabkultur, soweit wir es heute kennen, eher entspräche als alle Theorien vom erobernden Kriegertum.

Bevor ich abschließe, möchte ich noch auf etwas aufmerksam machen, was zwar nicht in den unmittelbaren Zusammenhang dieser Untersuchung gehört, aber doch geeignet sein könnte, das kurz skizzierte Bild in noch hellerem Lichte erscheinen zu lassen.

Noch immer ist die Herkunft der jungsteinzeitlichen Amphore unbekannt. Ich kann mich schwer dem Eindruck entziehen, als ob engere Bindungen zwischen dem Riesenbecher und den Amphoren beständen. Vergleicht man z. B. die Amphore von Wangersen, Kr. Stade¹¹, mit dem Riesenbecher von Esperke (*Abb. 3, 2*), dann wird diese Ähnlichkeit augenfällig. Nicht viel anders fällt ein Vergleich zwischen einer Amphore von Brauel-Offensen, Kr. Bremervörde, und dem Riesenbecher vom Typ Moisligen aus. Sie alle zeigen so viele gemeinsame Merkmale, daß vielleicht der Riesenbecher die Ausgangsform für die Amphore sein kann. Die beiden genannten Amphoren stellen jedenfalls Übergangsformen zum Riesenbecher dar. Sollte sich eines Tages die Richtigkeit dieser Vermutung erweisen, dann hätten wir einen weiteren Hinweis auf die enge Verbindung zwischen Wohnplatz- und Einzelgrabkultur.

Eine unbekannte Bronzeschale aus Ostdeutschland

Von Wilhelm Albert v. Brunn, Berlin

Im Landesmuseum zu Halle befindet sich mit dem Fundort Jüterbog ein bisher noch nicht veröffentlichtes getriebenes Bronzegefäß, das der Vergessenheit entrissen zu werden verdient¹.

¹¹ R. Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland (1929) Taf. 4, 1; W. Wegewitz, Die Gräber der Stein- und Bronzezeit im Gebiet der Niederelbe (1949) Taf. 7, 7.

¹ Die Reste fand ich in alten Beständen des Landesmus. in Halle, dem für die Genehmigung zur Veröffentlichung an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank ausgesprochen sei.